

Pionierin der Frauengeschichte

Hilde Schmölzer, Sachbuchautorin, Fotografin und Feministin, blickt auf ein reiches, produktives und schwieriges Leben zurück. Am 25. Jänner wird sie achtzig Jahre alt.

Von Veronika Reininger

Sirenentöne. Fliegeralarm. „Mitten in der Nacht nehme ich den zurecht gelegten Trainingsanzug und laufe zusammen mit meiner Mutter und dem jüngeren Bruder in den Luftschuttkeller hinunter“ – so erinnert sich die am 25. Jänner 1937 in Linz geborene Hilde Schmölzer an ihre beängstigende Kindheit während des Zweiten Weltkrieges. In ihrem autobiografischen Buch „Das Vaterhaus“, das im Jahr 2000 erschienen ist, erzählt die Autorin aus ihrer Vergangenheit und wie sie sich aus ihrem patriarchalen Vaterhaus befreite.

Den Sirenton kann sie bis heute nicht ertragen, aber sie hatte auch schöne Zeiten in der Kindheit. 1943 wurde die Sechsjährige mit ihrer Familie eine Zeit lang nach Strobl am Wolfgangsee evakuiert, wo es nachts keine Bombenangriffe und keinen Fliegeralarm gab. Dort besuchte sie auch die Volksschule.

Die Amerikaner, die nach Kriegsende einmarschierten und ein benachbartes Haus bezogen, hat sie als durchaus freundlich in Erinnerung. Sie verteilten Schokolade, Marillenkompott und weitere Köstlichkeiten an die hungrigen Kinder. Da ihre Mutter, die sehr gut Englisch sprach, mit einem Koch befreundet war, gab es auch täglich Mittagessen, das von dem Kind mit einer Milchkanne abgeholt wurde.

Hilde Schmölzer ist freiberufliche Journalistin, Fotografin und Sachbuchautorin. Im Jahr 2008 wurde ihr der Berufstitel „Frau Professorin“ vom Bundespräsidenten verliehen. Seit mehr als vierzig Jahren lebt sie in Wien, im vierzehnten Bezirk, wo sie vom Schreibtisch ihres Arbeitszimmers einen wunderschönen Ausblick auf den Wienerwald hat.

Im Frauenhaushalt

Die Geschichte ihrer Eltern, insbesondere ihrer Mutter hat sie geprägt und zur Feministin gemacht. Bis zu ihrem elften Lebensjahr ist Hilde Schmölzer in einem sogenannten Frauenhaushalt in der Kleinstadt Steyr aufgewachsen. Ihre selbstbewusste emanzipierte Mutter hat als Dolmetscherin ihr eigenes Geld verdient und damit das Überleben der Familie gesichert.

Nach Kriegsende, als ihr Vater 1947 aus der russischen Kriegsgefangenschaft heimkehrte und seinen Anspruch als Familienoberhaupt geltend machte, veränderte sich die Lebenssituation jedoch dramatisch. Ihre Eltern trennten sich. Der Vater blieb der Tochter fremd. Zu der Mutter hatte sie ursprünglich ein sehr gutes, liebevolles Verhältnis, welches erst später problematisch wurde, weil die Mutter im Alter in eine Sektengemeinschaft in der Schweiz zog.

Eigentlich wollte Hilde Schmölzer Schauspielerin werden, aber nach der misslungenen Aufnahmeprüfung am Reinhardt-Seminar in der zweiten Runde ging die Neunzehnjährige aus Steyr weg und absolvierte die Ausbildung zur Fotografin in München. Nebenbei nahm sie Schauspielunterricht an der Schauspielschule Zerbini. In Wien ist sie danach zusammen mit einer Pantomimengruppe auf Kellerbühnen aufgetreten. Gleichzeitig hat sie an der Wiener Universität Publizistik und Kunstgeschichte studiert und im Jahr 1966 promoviert.

Unmittelbar nach ihrem Studium hat sie in Klosterneuburg als freischaffende Journalistin begon-

nen. Sie wollte Reportagen schreiben, um über das zu berichten, was sie erlebt hat. Für die notwendigen Telefongespräche mit den Redaktionen und für ihre Interviews und Recherchearbeiten musste sie auf das öffentliche Postamt gehen, da sie kein eigenes Telefon hatte. Ihre Fotos, die sie von den interviewten Personen machte, hat sie im Badezimmer, wo es kein Fenster und somit keinen Lichteinfall gab, ausgearbeitet.

Reiseerlebnisse

Ende der fünfziger Jahre erlebte Hilde Schmölzer mit einer Freundin eine zweimonatige Reise per Auto-Stopp. Gemeinsam haben sie Westeuropa, von Deutschland bis nach Süd-Spanien, bereist: „Das war ein wunderbares, befreiendes Erlebnis, die Welt und die Menschen in den verschiedenen Ländern kennenzulernen. Es war einfach schön, in den Tag hineinzuleben“, erzählt Hilde Schmölzer und fügt sehnsüchtig hinzu: „Wenn ich noch einmal jung wäre, dann würde ich genau diese Europareise wieder machen“.

Anders ist es mit ihrer Reise nach Indien, welche sie als 30-jährige, verliebte Frau Ende der sechziger Jahre unternommen hatte. Ihr Studienkollege und späterer Ehemann Peter Haage hatte bereits drei Jahre in Poona (heute Pune) deutsche Literaturgeschichte an der Universität unterrichtet. Er lud Hilde Schmölzer ein, nachzukommen. Begeistert fuhr sie zu ihrer großen Liebe nach Indien.

Die dortige Situation erlebte sie aber bald bedrückend und frustrierend. So konnte sie sich damals als Europäerin nicht alleine auf der Straße aufhalten, sondern musste mit dem Taxi oder der Rikscha fahren. Fotos konnte sie nur mit männlichem Begleitschutz machen. Es gab für sie keine Zukunft in einem Land, wo koloniales Denken noch deutlich vorhanden war, mit eigenen Schwimmbädern und Tennisplätzen für Europäer und Europäerinnen. Also fuhr sie nach einem halben Jahr mit Peter Haage zurück nach München, wo sie geheiratet haben und wo im Jahr 1972 ihr gemeinsamer Sohn geboren wurde.

Nachdem sie in den siebziger Jahren von München wieder nach Wien gezogen war und sich von ihrem Ehemann getrennt hatte, standen mühsame, harte Zeiten für Hilde Schmölzer bevor. Sie wollte immer beides, eine eigene Familie gründen und als freiberufliche Journalistin arbeiten, das war in dieser Zeit ungewöhnlich, wurde von den Chefredakteuren nicht verstanden und auch nicht



Die Jubilarin Hilde Schmölzer. Foto: Sascha Manóvicz

„Ich möchte gerne noch einmal jung sein, damit ich die Begeisterung und Freude spüren kann, die im Alter weniger wird.“

Hilde Schmölzer

gefördert. Sie ist, wie sie sagt, in den sechziger Jahren eine der ersten Journalistinnen in Österreich gewesen. „Die Wut über die Ungerechtigkeit und die Diskriminierung der Frauen war der treibende Faktor, der mich als Feministin prägte“, sagt Hilde Schmölzer. Aber auch ihre Situation als freiberufliche Journalistin und Alleinerzieherin ohne staatliche Unterstützung haben eine entscheidende Rolle gespielt.

Aber sie hat gerne freiberuflich gearbeitet, weil sie ihre Themen selbst auswählen und den Redaktionen anbieten konnte. Das gab ihr ein Gefühl der Freiheit und Selbstständigkeit. Als Journalistin

war sie fünfundzwanzig Jahre für österreichische und deutsche Zeitungen und für den österreichischen Rundfunk aktiv.

Revolte der 60er Jahre

Die Fotoausstellung mit dem Titel „Das böse Wien der Sechziger“, die gerade in der Wienbibliothek zu sehen ist, zeigt vor allem zornige männliche Künstler und nur zwei Künstlerinnen, was einiges über die Stellung der Frau zu dieser Zeit aussagt. Die Revolte der sechziger Jahre hat in Österreich vor allem auf dem Gebiet der Kunst und weniger in der Politik, wie in Deutschland, stattgefunden.

In den achtziger Jahren hat Hilde Schmölzer mit dem Fotografieren aufgehört, weil das Ausarbeiten der Fotos zeitökonomisch zu teuer war und weil sie es sich als bloßes Hobby nicht leisten konnte. Heute bedauert sie es, nicht mehr fotografisch tätig zu sein, aber jetzt, so sagt sie, mit achtzig Jahren fange sie nicht wieder damit an.

Die Ausstellung ihrer Fotos wurde im Oktober 2016 eröffnet

und ist noch bis zum 25. Jänner 2017 in der Wienbibliothek im Rathaus zu sehen. Im Rahmen der Finissage und eines Geburtstagsfestes am 25. Jänner wird Hilde Schmölzer gemeinsam mit der Schauspielerin Ruth Rieser auch aus ihrer Autobiografie vorlesen.

Die feministische Sachbuchautorin Hilde Schmölzer ist mit ihren Bestsellerbüchern „Phänomen Hexe“ und „Die verlorene Geschichte der Frau“ bekannt geworden. Seit den neunziger Jahren arbeitet sie ausschließlich als Autorin mit dem Schwerpunkt Frauengeschichte und Frauenbiografien.

Sie war auch eine der Ersten, die sich in den siebziger Jahren für Frauenthemen engagiert hat. Auf die Frage, ob sie sich als Pionierin der österreichischen Frauenbewegung sehe, hält sie sich bescheiden zurück und sagt, sie sei als Alleinerzieherin damals nicht in der Frauenbewegung mit den vielen ehrenamtlichen Aufgaben aktiv gewesen, aber als Pionierin der Frauengeschichte sehe sie sich schon. „Die Beschäftigung mit diesem Thema war für mich sehr befreiend und interessant“, sagt sie.

Besonders beeindruckt hat sie das Leben von Olympe de Gouges, einer Frau der Französischen Revolution, und von Adelheid Popp aus der Wiener Arbeiterinnenbewegung. Aber auch alle anderen Lebensentwürfe von Frauen findet sie interessant, weil jede für sich individuell ist.

Frauenvolksbegehren

Als Mitinitiatorin des ersten österreichischen Frauenvolksbegehrens des Jahres 1997 bedauert sie jetzt, zwanzig Jahre später, dass immer noch keine der elf Forderungen umgesetzt wurde, obwohl damals rund 650.000 Personen dieses Volksbegehren unterschrieben hatten. Ein zweites Frauenvolksbegehren sei notwendig, aber sie setze sich auch für mehr Wut und für ein aggressiveres Vorgehen ein, damit sich etwas bewege und die Forderungen des Frauenvolksbegehrens endlich verwirklicht werden, sagt Hilde Schmölzer.

Viele bewegende, schöne Momente, aber auch dramatische Ereignisse haben das Leben von Hilde Schmölzer geprägt. „Ich möchte gerne noch einmal jung sein, damit ich die Begeisterung und Freude spüren kann, die im Alter weniger wird“, sagt sie nachdenklich.

Derzeit befasst sie sich mit den Tagebüchern ihres Vaters. Vielleicht wird ihr nächstes Buch die Geschichte ihrer Eltern erzählen, aber Genaueres darüber möchte sie noch nicht sagen. Auf jeden Fall sind ihr jetzt alles Gute zu ihrem achtzigsten Geburtstag und noch viele gesunde Jahre zu wünschen.

Am Mittwoch, den 25. Jänner 2017 findet eine öffentliche Geburtstagsfeier für Hilde Schmölzer statt. Die Veranstaltung ist zugleich die Finissage der Ausstellung „Das böse Wien der Sechziger“, in der Hilde Schmölzers Fotos aus Wien, aber auch von ihrer großen Indienreise zu sehen sind. Lesesaal der Wienbibliothek im Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse 2, Stiege 6, 1. Stock, 19.00 Uhr.

Veronika Reininger ist freiberufliche Journalistin mit den Schwerpunkten Frauenkultur und Frauensport.